

Diknu Schneeberger Trio

Feuerlicht

City Park Records CIPA 3033-2

Er steht seit 14 Jahren auf der Bühne, hat seit zehn Jahren sein eigenes erfolgreiches Trio, legt mit „Feuerlicht“ bereits sein fünftes Album vor und ist erst 28 Jahre alt: Der aus Wien stammende Gitarrist Diknu Schneeberger ist in jeder Hinsicht ein Ausnahmetalent, der unaufhaltsam seinen steilen musikalischen Weg an die Weltspitze des Jazz geht. Mit einem schier unerschöpflichen und manchmal unglaublichen Fundus an Spieltechniken und -rhythmen verbindet Diknu in seinem tänzerisch leichten Spiel meisterhaft die Tradition des Sinti-Jazz mit modernen Einflüssen der Populärmusik. Dazu kommt auch immer wieder eine Prise Blues dazu. Mehr als die Hälfte der auf diesem Album aufgenommenen Stücke hat Diknu Schneeberger selbst komponiert.

Die Titelmelodie „Feuerlicht“ ist eine swingende, virtuose Hommage an seine Vorfahren und seine Eltern, die ihm die musikalischen Talente in die Wiege gelegt haben. Den Song „Ninu“ hat Diknu für seine Freundin Nina geschrieben, eine phonetisch musikalische Verbindung der Vornamen Nina und Diknu. Die Verankerung im Gypsy Swing findet das stilübergreifende Spiel von Diknu Schneeberger durch seine beiden Begleiter. Vater Joschi am Bass und sein ehemaliger Gitarrenlehrer Martin Spitzer an der Rhythmusgitarre spielen die Begleitstimmen mit durchgängigen Viertel- oder Achtelnoten, zu denen Diknu improvisiert. Joschi Schneeberger kann auch immer wieder solistisch überzeugen, so bei „Bodhinko“. Eine interessante Variante präsentierten die drei Musiker mit „Dance Norwegienne“ von Edvard Grieg. Das vergleichsweise langsame Stück ohne durchgeschlagenen Rhythmus begeistert durch das filigrane Spiel von Diknu. Im erfrischend swingenden Walzertakt kommt „Frische Minze“ daher und auch Jimmie Luncefords Big-Band-Klassiker „Dream of you“ swingt enorm unter den Händen des Trios. Natürlich darf auch ein Tribut an Django Reinhardt nicht fehlen: Bei „Appel indirect“ und im Medley „Tears & Rumba sunset“ spielt Diknu Schneeberger ganz im Geiste seines musikalischen Ahnen, von dem er sich allerdings schon längst freigeschwommen hat, wie das neue Album zeigt.

Andreas Geyer